

## **»Sie fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag« (Lk 2,16)**

Von Friedrich Wulf S. J., München

Wenn die großen Seher des Alten Bundes vom Messias sprechen, dann betonen sie immer wieder die Einzigkeit und Ausnahmestellung seiner Person. Er wird als ein Wunderkind geboren, das göttliche Namen erhält (Is 9, 5). Er ist der thronende Weltherrscher, zu dem die Völker wallen (Ps 72 [71]) und dessen Glanz dem Sonnenaufgang am Morgen gleicht (2 Sam 24, 17). Er kommt mehr wie ein Stern vom Himmel (Num 24, 17), plötzlich und unerwartet (Mal 3, 1), als aus den Reihen der Menschen. Der Geist Gottes ruht auf ihm (Is 11, 2); Jahwe hat ihn mit seinem Geist gesalbt (Is 61, 1 u. Lk 4, 18. 21) und ihm den Ehrenplatz zu seiner Rechten angewiesen (Ps 110 [109] 1). Wohl fühlen sich die Propheten als Herolde, die sein Kommen ankündigen, sie hören im Geist „die Stimme eines Rufenden in der Wüste“ (Is 40, 3), die ihm den Weg bahnt, sie wissen von einer jungfräulichen Mutter, die ihm das Leben schenkt (Is 7, 14). Aber wenn der Erwartete da ist, so sagen sie alle, dann hat er keinen Helfer, dann ist er auf sich selbst gestellt, auf seine eigene Kraft angewiesen, auf jene Kraft, die ihm der Allerhöchste verliehen hat. Er allein schafft Erlösung seinem Volk und richtet das Reich auf. Die entscheidende Wende der Geschichte, die Fülle der Zeiten kommt von oben, von einem Einzigen, und ist nicht das Werk vieler.

So steht die Gestalt des Erlösers in der Vorausschau des Alten Bundes ragend über dem Menschengeschlecht, einsam und ohne ihresgleichen. Nicht anders scheint es im Neuen Bund zu sein. Wie eine Zusammenfassung der alttestamentlichen Messiasverheißungen klingt es, wenn der Engel Gabriel zu Maria sagt: „Dieser (Jesus) wird groß sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird herrschen über das Haus Jakob, und seines Reiches wird kein Ende sein“. Und auch das Wort des Engels an die Hirten: „Heute ist euch der Heiland geboren worden, der Messias, der Herr, in der Stadt Davids“, ruft noch ganz die Vorstellung von der Einzigkeit des Gotteskindes hervor und läßt nichts von seiner Gewöhnlichkeit ahnen. Aber dann wechselt die immer ein wenig feierlich klingende Sprache des Glaubens, des Geheimnisses, der Verheißung, mit der gewöhnlichen Sprache des Alltags, der hiesigen, sichtbaren Wirklichkeit. Der Evangelist fährt fort: „Ihr werdet ein Kindlein finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend“. Zwar ist auch hier nicht zu übersehen, wie sehr es immer noch um den Einen geht: „Ihr werdet ein Kindlein finden“ — nichts sonst, so sehr um den Einen, daß

niemand als er selbst ihn bezeugen kann: „Dies soll euch zum Zeichen sein“. Aber um aller Illusion ein Ende zu machen, sagt Lukas, in einem auffallenden sprachlichen Gegensatz zu der Ankündigung: „Ihr werdet ein Kindlein finden“: „Sie fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“. Als ob gar nicht das Kind der eigentliche Grund der freudigen Erregung der Hirten und ihres nächtlichen Aufbruchs wäre! Es wird nur nebenbei erwähnt. Diese Beobachtung mag vielen belanglos erscheinen. Denn was ist selbstverständlicher, als daß man ein neugeborenes Kind bei seinen Eltern, bei seiner Mutter findet. Und dennoch liegt in der so betonten Redeweise des Evangelisten, die fast wörtlich auch bei Matthäus begegnet (2, 10), ein tiefes Geheimnis verborgen.

Er, der Einzige, der allein Anbetungswürdige, der Erhabene, der Allherrscher, der über Himmel und Erde gesetzt ist, der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen, wird, wie jeder von uns, in die Gemeinschaft hinein geboren. Ja, die Menschen gehören, weit mehr als bei jedem anderen, zu ihm. Er ist ohne sie gar nicht zu denken. Er ist der allen Verbundene, der von ihnen nicht zu Trennende. Er ist nie allein. Wie die Hirten und Magier ihn bei seinen Eltern finden, so wird es an die dreißig Jahre sein; dann begegnet man ihm inmitten des Volkes und einer Jüngerschar, endlich als dem offenen und verborgenen Mittelpunkt seiner Kirche. Indem Gottes Sohn eine menschliche Natur annahm und in diese Welt kam, ist er das Haupt der Menschheit geworden. Alle Menschen sind auf ihn bezogen, gehören ihm. Niemand kann an ihm vorbeigehen. Diejenigen, die an ihn glauben und ihn lieben, wird er so eng an sich ziehen, daß sie einen heiligen Leib mit ihm bilden. *Christus totus, caput et membra*, Haupt und Leib, das ist der ganze Christus, sagt prägnant Augustin. Aber trotz dieser überragenden Stellung ist er doch wieder nur einer unter ihnen, Bruder unter Brüdern. Er verdrängt niemanden; niemand wird neben ihm zur bloßen Nummer degradiert. Jeder behält seinen unvertauschbaren Eigenwert, auch in der innigsten Vereinigung mit ihm. Ja, durch ihn kommt jeder erst zur Geltung und zur Vollendung. Dieses Geheimnis klingt zum ersten Mal an, wenn der Evangelist sagt: „Sie fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“.

Welche Erlebniswelt barg die enge und niemand ausschließende Verbundenheit mit den Menschen für das Kind Mariens! Eine reiche und vielfältige, aber auch sehr zwiespältige: eine frohmachende, die sein Herz erfüllte, und eine leidvolle, die die Kräfte seines Herzens auszehren und selbst seinen Leib zu Tode martern sollte. Oft weist man einseitig nur auf das Leid hin, das die Menschen ihm gebracht haben; denn sie alle sind doch Sünder, deren Gegenwart schon ihm weh tun muß. Sind sie ihm aber nicht noch viel mehr eine Freude gewesen? „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde“,

wird er später einmal sagen, „daß du dies vor Weisen und Klugen verborgen, Kleinen aber geoffenbart hast“ (Mt 11, 25). Und bei dem Bekenntnis des Petrus bricht er jubelnd in die Worte aus: „Selig bist du, Simon, Barjona; denn nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein Vater, der im Himmel ist“ (Mt 16, 17). Wenn man nun bedenkt, daß Jesus auf Grund seiner Würde und seines Erlöseramtes ein von Gott geschenktes Wissen von allen Menschen aller Zeiten hatte, dann ist dieses Wissen neben dem unendlich vielen Leid, das es für ihn mit sich brachte, auch eine Quelle unsagbarer Freuden gewesen. Was von der Weisheit Gottes bei der ersten Schöpfung gesagt wird, kann auch auf „Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1, 24) bei der gnadenhaften Neuschöpfung angewandt werden: „Meine Freude sind die Menschenkinder“ (Spr 8, 31).

Mit welcher Hingabe hat Jesus sich den Menschen zugeneigt, mit welchem Interesse hat er jede gute Regung ihres Herzens beobachtet, mit welcher Sorgfalt auch den glimmenden Docht noch gehütet, daß er nicht ganz verlösche. Er sah, wie sein Wort dreißig, sechzig und hundertfältige Frucht brachte, wie Menschen in seiner Nachfolge umgewandelt wurden, wie sie alles verkauften, um die eine Perle zu gewinnen, wie sie ihr Leben für ihn hingaben. Und sprach er nicht aus eigener Erfahrung, als er sagte, im Himmel sei „mehr Freude über einen einzigen Sünder, der sich bekehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen“ (Lk 15, 7)? Wieviele sind in seiner Nähe und unter seinem Einfluß heilig geworden? Welche Freude für ihn, diesen Menschen in innigster Weise verbunden, ja mit ihnen eins zu sein, mit den inneren Sinnen den Duft ihrer Heiligkeit einzuatmen, den Wohlgeschmack ihrer Heiligkeit zu schmecken, seinen Geist, das Bild des Vaters und sein eigenes in ihnen wiederzufinden. Wenn die tiefste Erfüllung des menschlichen Lebens darin besteht, lieben zu können und geliebt zu werden, dann ist Jesus in unvorstellbarem Maße zu dieser Erfüllung gekommen.

„Sie fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag“. Hier, im Stall von Bethlehem hat dieses Geheimnis begonnen. Es ist noch nicht zu Ende. Wir alle können seine Zeugen sein, können es im Glauben erfahren. Wir sollen sogar Mitwirkende sein, Teilnehmer an dem großen Spiel der Liebe, Teilnehmer auch an der Freude, die von diesem Kinde ausströmt. Es soll uns wie den Hirten und den Magiern ergehen: „Sie fanden Maria und Josef und das Kind“ und die ungezählten Scharen derer, die im Geiste an der Krippe stehen. Im Himmelreich ist das Geheimnis der Verbundenheit Jesu mit den Menschen, seinen Brüdern, schon zur Vollendung gekommen, und auch wir sind zu diesem Geheimnis berufen. „Siehe, der Herr wird kommen und alle Heiligen mit ihm, und an jenem Tage wird ein großes Licht sein“.